

Ein Traumhaus im Osterei

Von Roland Exner

Der Samstag vor Ostern ist etwas verregnet. Aber jetzt reißt die Wolkendecke auf. Maxi zieht sich seine himmelblauen Gummistiefel an und rennt zum Gartentor. Die Mutter ruft: »Maxi! Du bleibst hier! Schau, da kommen schon wieder schwarze Wolken.«

Na schön. Er sammelt ein paar Steine und wirft sie auf den alten, zerbeulten Ärgertopf neben dem Stachelbeerstrauch... Da schießt ein kleiner Hase heraus, flüchtet mit großen Hopsern, verharnt dann aber und dreht sich um. Ah, unter dem Strauch liegen zwei Eier. Maxi weiß irgendwie, der Kleine heißt Löffl, und er will die Eier holen. Du brauchst keine Angst zu haben, denkt er. Löffl schnell aus seiner furchtsamen Kauerhaltung in die Höhe, auch seine Löffel zeigen nun spitz nach oben: Du kannst mit mir reden?

Maxi nickt. Hast du die Eier etwa von unseren Hühnern geklaut?

Wir klauen nicht. Die Hühner geben sie uns. Löffl hoppelt etwas näher, nimmt ein Körbchen von der Schulter und legt die Eier hinein. Seine Löffel hängen trotzdem wieder schlaff nach unten.

Was hast du denn? fragt Maxi.

Löffl dreht sich um. Die Menschen sind so dumm; sie wollen die Streuwiese wegmachen... Dann ist er verschwunden.

Maxi ist 8 Jahre alt, er kann schon über Erfahrungen nachdenken. Die Erwachsenen erzählen manchmal Sachen, die nicht stimmen. Hasen wahrscheinlich auch. Die Streuwiese hinter dem Dorf gehört doch zu dieser Welt wie der Wald, wie das Schilf und die Schilflinse, wie der Himmel und die Sterne. Wieso sollten die Menschen denn ihre Welt wegmachen? Aber er bleibt den ganzen Tag über unruhig. Am nächsten Morgen hat er einen schrecklichen Traum: Die Wiese und die Obstbäume sind verdorrt, der Boden ist voller toter Schmetterlinge und Käfer, und an den Bäumen hängen tote Hasen und tote Vögel. Er schreit.

Die Mutter reißt die Tür auf, streichelt seinen Kopf. »Es ist alles gut«, sagt sie, »hab keine Angst...«

»Was ist los, Hedi?«, ruft der Vater. Frank Alkner, der Hüne des Dorfes, erscheint, das ganze Zimmer ausfüllend, mit besorgter Miene, und sie sagt: »Er hat Alpträume.«

Maxi setzt sich auf die Bettkante, die Mutter will ihn umarmen, er wehrt sich. »Der Osterhase war auch schon da!« sagt sie. »Und schau, die Sonne scheint.«

Er blinzelt, springt auf, will sofort in den Garten... Wenigstens umziehen soll er sich! Er ist aufgeregt. Hoffentlich sind die beiden Eier aus dem Hühnerstall nicht im Garten. Die beiden Alten freuen sich, wie er sucht. Er findet Schokoladeneier und andere Naschereien – und ein Kinderhandy! Er hüpfert vor Freude, doch plötzlich denkt er an die Streuwiese, rennt zum Zaun und schaut hinüber. Es ist alles gut. Die Apfelbäume glühen weißrosa in den Strahlen der Morgensonne, ein Meer von Blumen winkt ihm zu, und genauso bunt klingt das Gezwitscher der Vögel. Der Grünspecht fliegt mit einem gellenden *Kjückkjückkjück* vorbei und irgendwo balzt ein Wiedehopf mit einem hohl klingenden *Puh-Puh-Puh*. Ja, es ist alles gut.

Um zehn Uhr versammelt sich das ganze Dorf an dem mit hunderten Ostereiern geschmückten Brunnen, dann gehen alle zu der großen Streuwiese, die Kinder in einer Gruppe, sie werden auf Schnitzeljagd geschickt, das Ziel sind drei große Osternester. Das ist eine Idee der Bürgermeisterin, die Kinder sollen die Nester gerecht unter sich aufteilen, da lernen sie verhandeln, da lernen sie Politik, meint sie. Sie heißt Bärbel Pfahl, eine zierliche

Frau, ehrenamtlich tätig, 65, kurze graue, gekräuselte Haare, blaue Hornbrille. Sie spricht nun mit den fünf Feuerwehrleuten, die das Osterfeuer sichern sollen.

Die Kinder teilen sich auf. Maxi mit Dani, Jonas, Lea und Nina. Sie finden ein großes, buntes Nest in den wild wachsenden Trieben eines gestürzten, dennoch blühenden Apfelbaums. Aber Jonas schaut woanders hin. »Schaut mal, daaa..., hinter den Büschen!«

bleiches Gesicht, Halbglätze, Nickelbrille. Er starrt ihn wütend an, gut, dass er seinen Jungen an der Hand hält, aber der Zeigefinger der freien Hand schnell wie ein Wurfgeschoss vor. »Wer hat Sie hierher eingeladen?«, quetscht er mit verpresster Stimme heraus.

»Ich... ver... verstehe Sie«, stottert der Mann. »Aber verstehen Sie auch uns, Sie haben ein Haus und einen Garten, und wir wollen das auch...«



GRAFIK: SUSANNE FISCHER

Als die Kinder zurückkommen und von den Eltern eingesammelt werden, die Bürgermeisterin ein *Feuerfrei!* ertönen lässt und das Osterfeuer zu züngeln beginnt, beginnt auch die Aufregung. Lea und Nina waren allein zurückgekommen, die Jungen seien einfach abgehauen, sagen sie. Die Eltern gehen sofort auf die Suche. Nach fünf Minuten kommen sie mit den drei Jungen zurück, alle freuen sich und klatschen.

Maxi hängt fest an Vaters Hand, der hat geschimpft, aber Maxi spürt, er ist nicht wirklich böse. Einige Kinder stellen sich kichernd und kreischend zum Sackhüpfen auf. Frank Alkner aber hält seinen Jungen weiter fest an der Hand. Er baut sich vor der zierlichen Bürgermeisterin auf und blickt grimmig mit zwei Kopflängen Unterschied auf sie herab. Sie bleibt unbeeindruckt, geht aber einen Schritt zurück. »Wissen Sie, wo wir die Jungens gefunden haben?«

»... Jaa...?«, sie dehnt ihre Stimme, dazu ein fragender Blick. Der Hüne schaut Maxi an, lächelt, dann wieder zur Pfahl herab und dröhnt: »Wieso steht dieses Ungetüm da hinten auf unserer Wiese?« »Sie meinen diese... dieses... Kernbohrgerät? Wegen einer Bodenuntersuchung, na und?«

Maxi sieht, wie die Hella Wiesengickel hinter der Bürgermeisterin auftaucht, er freut sich, denn wenn die beiden aufeinander treffen, ist es wie Kindertheater. »Da ist was im Busch!«, ruft sie. »Wieso macht man da eine Bodenuntersuchung? Hä? Dieweil nämlich die Wiese Bauland werden soll!«

»Ist das wahr?«, kläfft Alkner zur Pfahl herab.

»Nein, im Gemeinderat haben wir halt nur mal über diese Idee geredet«, sagt sie kühl.

»Geredet!« kräht die Wiesengickel. »Geredet, ja, in geheimen Sitzungen im Hinterzimmer!«

Maxi weiß nicht, was »Bauland« ist, aber er merkt, dass das Wörtchen Kreise zieht, so, wie wenn er einen Stein in die Schilflinse wirft. Die Bürgermeisterin wirkt hilflos, ihre Stimme geht in dem Stimmengewirr und dem Knacken und Knistern des lichterloh brennenden Feuers unter. Doch die Wiesengickel übertönt alles. »Wieso laufen hier Leute rum, die keiner kennt? Eine neue Spezies, Beutegerier, und die sind nicht vom Aussterben bedroht!«

Frank Alkner sieht ganz nah vor sich einen von diesen Typen. Schwächtigt,

Niklas Ebel, der 15-Jährige aus dem Eichenweg, sagt zu dem Halbglätzigen: »Aber es kann trotzdem so nicht weitergehen, irgendwann gibt's dann keine Wiesen und Wälder mehr...« Einer ruft: »Und im Dorf stehen Häuser leer, die sollte man doch erstmal sanieren!«

Es ist ziemlich laut, doch das prasselnde, zuckende, zischende Feuer hat seine Melodie gefunden und wirkt nun eher beruhigend.

Der Bürgermeisterin gelingt es, sich Gehör zu verschaffen. Man habe Fehler gemacht, aber sie verspreche, dass nun alles im Gemeinderat diskutiert werde, und sie versprach auch eine Bürgerversammlung.

»Augenwischerei!« ruft einer, »drei Ihrer Kumpels im Gemeinderat haben Anteile an der Wiese. Ihr... IHRI... werdet reich, wenn das Bauland wird.«

Die Bürgermeisterin schnappt nach Luft, zu ihrem Glück meldet sich der Halbglätzige zu Wort.

Jetzt stottert er nicht, wirkt selbstsicher. »Mein Name ist Alfons Baumann. Ich bin einer von denen, die hier gern ein Haus bauen wollen«, sagt er, und erntet Buhrufe. »Ich würde aber auch darauf verzichten...« Lauter Beifall. »Ich bin Architekt und habe oft davon geträumt, Bauwerke zu entwerfen, die die Natur schonen. Zum Beispiel – ein Haus wie ein riesiger Baum, an dem Einfamilienhäuser mit Gärten hängen...«

Gelächter. Einige rufen Spinner. Ein anderer mault: »Akademisches Gedöns.«

»Aber wenn die Wiese zugebaut wird, geht letztlich auch die Schilflinse verloren!«

Die Bürgermeisterin greift den spinnerischen Gedanken auf. Der Herr Architekt solle den Entwurf doch ruhig einreichen...

Irgendwann ebbt das Thema ab. Maxi bekommt endlich auch Lust, mit den anderen zu spielen. Am Abend ist er völlig erschöpft und geht gleich ins Bett. Nein, nichts mehr vorlesen. Als die Mutter ihm einen Gute-Nacht-Kuss gibt, sagt er: »Mama, ich könnte doch mit Löffl... also... mit den Hasen ins Rathaus gehen und sagen, dass wir die Wiese behalten wollen.«

Frank Alkner ist gerade im Flur, lacht und wirft ein paar bissige Worte ins Zimmer. »Die würden deine Hasen gleich einfangen und in die Pfanne hauen!«

Die Mutter ruft: »Sei bloß ruhig!« Sie beugt sich noch einmal zu Maxi herab und sagt: »Jetzt schlaf schön...«